

Reden Preisverleihung

Rede Beate Huber

Rede Preisverleihung Starke Region 21. Oktober 2023

Es ist uns eine Ehre, diese Auszeichnung zu erhalten, denn das FiBL hat eine ganz besondere Beziehung zur Region. Tatsächlich hat unsere Geschichte im Baselland begonnen.

1966 veröffentlichte die Tageszeitung Tat einen Artikel von Philippe Matile, ETH-Professor für Pflanzenbiologie und späteres Stiftungsratsmitglied des FiBL Schweiz (1973 bis 1987). Der mit "Die Grenzen der Kunstdüngerwirtschaft" betitelte Text handelte von der Vision einer Landwirtschaft, die auf Kunstdünger verzichten kann und löste kontroverse Reaktionen aus. Aus den dadurch entstandenen Diskussionen mit verschiedenen Akteur*innen, darunter Politiker*innen und Biopioniere, wurde schnell klar, dass die Biolandwirtschaft eine eigene Forschungs- und Beratungsinstitution braucht. Deshalb reichte im Jahr 1970 Nationalrat Heinrich Schalcher, späterer Stiftungsratspräsident des FiBL Schweiz (1973 bis 1978), beim Parlament einen Vorstoss für eine Forschungseinrichtung ein, die sich ausschliesslich mit der biologischen Landwirtschaft befassen sollte, die aber abgelehnt wurde.

Als Folge dieser Ablehnung gründeten Biobäuerinnen und -bauern, Vermarkter*innen und Forschende 1973 eigenständig das FiBL als private Stiftung. Hardy Vogtmann war der erste Direktor. Man hatte ihm einen Forschungsbetrieb versprochen, tatsächlich war es das Gästezimmer auf einem biologischen-dynamischen Pionierbetrieb, dem Bruderholzhof in Oberwil im Kanton Baselland, auf dem das Institut ab 1974 seinen Sitz hatte. Ziel war es, die Biobäuerinnen und -bauern durch Forschungsprojekte und Beratung zu unterstützen und die Aufklärung und Zusammenarbeit von Produzent*innen und Konsument*innen zu fördern. Bis heute ist die Forschungsarbeit in enger Zusammenarbeit mit Praxisbetrieben das Herzstück des FiBL. Dies gewährt die Relevanz und Praxistauglichkeit neuer Verfahren, Sorten oder Technologien.

Vieles was heute den biologischen Landbau und den Biomarkt in der Schweiz prägt, nahm damals seinen Anfang. Aber diese Pioniere, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Stiftungsrät*innen haben nicht nur Meilensteine für die Schweiz gesetzt, sondern die Entwicklung des Biolandbaus in Europa und der Welt mitgeprägt. Lassen Sie mich hierzu ein paar Beispiele nennen:

Was ist der Biolandbau eigentlich? Definition des Biolandbaus, Entwicklung von Richtlinien

In den 1970ern begannen die vier Biolandbau-Organisationen Demeter, Biofarm, Bioterra, und die Westschweizer Prokana unter der Leitung des FiBL gemeinsame Grundsätze für den biologischen Landbau zu erarbeiten. Heute sind daraus die Biosuisse Richtlinien geworden, nach denen sich die Biobäuerinnen und Bauern der Schweiz richten – und auch all jene Betriebe in der Welt, deren Erzeugnisse in der Schweiz mit der Bioknospe gekennzeichnet werden. In den 90igern waren diese Richtlinien die Grundlage für die Biogesetzgebung in der Schweiz und beeinflussten über die IFOAM Richtlinien auch ganz erheblich die EU Biogesetzgebung.

Ist Bio-Ackerbau überhaupt möglich? Bringt er genügend Ertrag?

Beginn des DOK Langzeitversuches in Therwil auf dem seit 1978 biologisch-dynamischer (D), organisch-biologischer (O) und konventioneller (K) Landwirtschaft verglichen wird. Der Versuch wird vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) finanziert und zusammen mit Agroscope Reckenholz, Uni Basel, ETH Zürich und Uni Kassel Witzenhausen durchgeführt. Der DOK ist bis heute einzigartig mit seinen über 125 wissenschaftlichen Publikation, dazu kommen noch Doktorarbeiten und zahlreiche studentische Arbeiten und längst unter Agrarwissenschaftlern der Welt bekannt.

Gründung der Bio Suisse – und damit eine Organisation, die den Biosektor vertritt

Ein weiterer wichtiger Meilenstein war 1981, als das FiBL zusammen mit Demeter, Biofarm, Bioterra und Prokana den Verband Schweizerischer Biologischer Landbau-Organisationen, später Bio Suisse, gründete. Die Bioknospe des VSBLO (die heutige Bio Suisse), die heute jede*r Schweizer Konsument*in kennt, war ursprünglich das Logo des FiBL.

Doch von Anfang an war klar, dass das FiBL nicht nur lokal handeln, sondern auch global denken muss, um etwas zu bewegen. Seit 1975 engagiert sich das FiBL auf internationaler Ebene - zum Beispiel in der International Federation of Organic Agriculture Movements (IFOAM - Organics International), dessen Sekretariat in den ersten Jahren am FiBL und für das das FiBL 1977 den ersten und im Jahr 2000 den 13. Organic World Congress in Basel ausgerichtet hat.

Und der DOK Versuch war das Vorbild für Systemvergleich in den Tropen – SysCom. Ein weltweit einzigartiger Versuch in dem wir in Bolivien, Kenia und Indien umsetzen.

Doch weg vom Blick zurück zu heute. Der Klimawechsel, der rasante Biodiversitätsverlust, die auch ein Grund sind für die wieder steigende Armut und Hunger auf der Welt, machen die Forschung des FiBL's notwendiger denn je.

Für den Blick was das FiBL heute ist, möchte ich an unseren Präsidenten Prof Dr Bernard Lehmann übergeben, der als Professor für Agrarökonomie an die ETH Zürich später als Direktor des BLW mit dem FiBL zusammenarbeitete und heute als Präsident des HLPE einem hochrangigen Expertengremium der FAO, das FiBL nicht nur von innen, sondern auch von aussen kennt.

Bernhard Lehmann

Rede Preisverleihung Starke Region 21. Oktober 2023

Sie ehren das FiBL, Sie ehren damit die 300 Mitarbeitende dieser Institution, die vorwiegend in Frick für den biologischen Landbau forschen, aber auch am Standort Lausanne, aber auch regional, schweiz- und weltweit in Forschungsprojekten arbeiten.

Die FiBL Familie hat im Laufe der Zeit Zuwachs bekommen: in Deutschland, Österreich, Frankreich, Ungarn und Brüssel wurden FiBL gegründet und aufgebaut. Das FiBL Brüssel spielt die Scharnierfunktion zwischen den FiBL und der EU Forschungsbehörde. Dies ist gerade zur heutigen Zeit besonders wichtig.

Das FiBL Schweiz war und ist im Rahmen der EU-Forschungsprojekte sehr aktiv und erfolgreich. Waren es bisher über 100 Projekte; gegenwärtig sind rund 30 Projekte dieser Art im Gang. Das FiBL Schweiz und die Schwester FiBL sind international sehr gut vernetzt.

Gut vernetzt sein, international zusammenarbeiten – in EU-Projekten erfolgreich Forschungsmittel einwerben – dies kann man erst, wenn man mit den eigenen Leistungen überzeugen kann. Das FiBL ist in den Forschungsverbunden sehr geschätzt.

EU-Projekte sind auch oft global angelegt. Dies man Sinn, geht es doch darum agrarökologische Lösungen für nachhaltiger Ertragssicherheit auszuarbeiten. Das FiBL leistet dabei einen grossen Beitrag zu Ernährungssicherheit – lokal und global.

Die Leistung ist in der Forschung unter anderem auch an den wissenschaftlichen Publikationen – es sind rund 90 peer-reviewte Publikationen in hochstehenden wissenschaftlichen Publikationen, welche aus den 300 laufenden Forschungsprojekten pro Jahr entstehen.

Das FiBL zeichnet sich aber auch durch eine weitere Art von Zusammenarbeit aus; die enge Zusammenarbeit mit der Praxis. Sind es doch 600 Praxisbetriebe, mit welchen das FiBL im Rahmen partizipativer – oder um es wissenschaftlicher zu sagen transdisziplinärer – Forschung zusammenarbeitet. Dies ist auch ein Garant dafür, dass die Forschung für die Praxis ist, und die Praxis in die Forschung einbezogen ist.

Das FiBL ist in der Schweiz als Forschungsinstitution sehr gut etabliert. Dies zeigen die Zusammenarbeiten mit anderen Forschungsinstitutionen (das FiBL bringt die Systemsicht in die Projekte), aber auch die Bereitschaft des Bundes, das FiBL mit einem jährlich wiederkehrenden Sockelbeitrag zu unterstützen.

Das FiBL ist weltweit auch einzigartig, ist es doch eine der grössten Institutionen – wenn nicht die Grösste an einem Standort, die weltweit am Biolanbau, Bio-Ernährungssystemen forscht und berät. (Googlen sie mal auf ihrem Computer «Research Organic Agriculture»). Und schon erscheint FiBL zuoberst. Das können Sie im

Übrigen auch von überall auf der Welt machen, es kommt immer das FiBL sehr prominent auf der ersten Seite).

Wir sind alle – Mitarbeitende des FiBL – sehr stolz auf diesen Preis und diese Auszeichnung, die Sie uns heute übergeben. Herzlichsten Dank – im Namen, der Mitarbeitenden, der Geschäftsleitung, der Direktion und des Stiftungsrates.